

Michel Friedman neues Mitglied im CDU-Bundesvorstand

Kein 'Quoten-' oder 'Alibi-Jude' wollte er sein, als er für den Bundesvorstand der CDU vorgeschlagen wurde. Etwas geziert hat sich Michel Friedman auch: 'Für eine PR-Veranstaltung stehe ich nicht zur Verfügung.' Aber nun ist er drin, und zwar mit dem bemerkenswerten Ergebnis von 608 Stimmen, mehr als für manchen altbekannten Provinzfürsten der Union.

Bemerkenswert ist auch der ganze Mann: immer ein bißchen zu elegant gewandet, die Krawatte zu bunt, die Haar-Rolle im Nacken zu keck gewölbt. Was macht so einer zwischen den gedeckten Anzügen, welche die klassischen Parteimenschen so grau erscheinen lassen wie ihre Politik? Warum haben sie ihn überhaupt gewählt, den 38 Jahre alten Rechtsanwalt, der nebenher im Vorstand der Jüdischen Gemeinde zu Frankfurt und im Zentralrat der Juden in Deutschland sitzt? Friedman 'geht davon aus' - da ist er ganz der klassische deutsche Politiker -, daß ihm die Ehre zuteil wurde, 'auch weil ich Jude bin'. Aber er hofft: 'nicht nur, weil ich Jude bin'.

Denn er stehe für eine 'moderne, pluralistische Gesellschaft, die in der Vielfalt ihre

Chancen sieht'. Die 'Kreativen und Künstler gilt es wieder in die Politik einzubinden . . . geistige Türen öffnen . . . Impulse . . . Kommunikationslinien ziehen . . . reden . . . streiten . . . Geist statt Ungeist . . . Europa statt Nationalismus . . . Vielfalt statt Einfalt . . . Engagement . . .'. Das sprudelt nur so aus ihm heraus, und er meint, daß er auch deswegen gewählt worden sei: 'In der CDU ändert sich etwas, sie öffnet sich, auch in ihren Denkstrukturen.' Kohl sei nicht mehr der Kohl von vor zwei Jahren, stehe doch der Vorsitzende für 'Erneuerung'.

Aber was macht ein Jude in einer Partei, die sich 'christlich' nennt? 'Wir leben in einem System, wo Kirche und Staat getrennt sind, und da ist es nicht ganz glücklich, Parteien nach Religionen zu benennen.' Doch sei das nicht entscheidend, weil die Union die Werte aller drei monotheistischen Religionen in ihr weltliches Programm aufgenommen habe. Für ihn, den CDU-Stadtverordneten im Frankfurter Römer seit bald zehn Jahren, zähle vorweg, daß er am besten in der Union aufgehoben sei. Die FDP betone nicht genügend das Soziale in der Marktwirtschaft. Und

Anfang der achtziger Jahre habe er sich der Union angeschlossen, weil die SPD Helmut Schmidt in der Nachrüstungsschlacht gekippt habe, er selbst aber NATO, Westbindung und 'Amerika als Befreier' als 'Essentials deutscher Identität bewahren wollte'.

Friedman ist 1965 mit seinen Eltern aus Paris eingewandert; schon mit 17 hatte das politische Naturtalent ein Amt, und zwar im Bundesvorstand der jüdischen Studenten. Sein Leben schuldet er der Tatsache, daß die Eltern auf 'Schindlers Liste' dem Todeslager entkamen. Einfach ist so ein Politiker-Leben nicht. 'Aber ein Jude hat dieselben Rechte wie alle anderen.' Er fragt: 'Kann ein Katholik nicht gegen den 218 demonstrieren, weil er so Anti-Katholizismus provoziert?' Und er antwortet: 'Normalität zwischen Juden und Nicht-Juden wird es hier noch lange nicht geben.' Wann? Vielleicht 'wenn irgendwann ein anderer Jude in den CDU-Vorstand gewählt wird und die Öffentlichkeit davon nicht mehr fasziniert wird'.

Josef Joffe